

Stolper Post

Tageszeitung
für Stadt und Land



Ämtliches
Publikations-Organ

Erscheint wöchentlich sechsmal. Bezugspreis für den Monat 75 Goldpfennig. Bei der Post für den Monat 80 Goldpfennig. Geschäftsstelle und Schriftleitung: Stolp, Präsidentenstr. 45. Fernsprecher 18.

Anzeigenpreis: Die gespaltene Kleinzeile oder deren Raum 20 Goldpfennig, für Inserenten im Stadtbezirk Stolp 10 Goldpfennig, für Stellengesuche und Familienanzeigen 50% Nachlaß; die gespaltene Reklamezeile 50 Goldpfennig. Anzeigenannahme für denselben Tag bis vormittags 10 Uhr.

Mit Gott für Volk und Vaterland

Nr. 9

Stolp, Mittwoch, den 12. Januar 1927

51. Jahrgang

Noch keine Entscheidung.

Die Verhandlungen mit den Parteien.

Berlin, 11. Januar. Ueber die heutigen Verhandlungen in der Frage der Regierungsbildung erhält das Nachrichtenbureau des Vereins deutscher Zeitungsverleger vom Reichswirtschaftsminister Dr. Curtius folgenden amtlichen Bericht:

Reichswirtschaftsminister Dr. Curtius besprach im Verlauf des heutigen Tages die politische Lage und seine Pläne zur Regierungsbildung mit den Vertretern der Fraktionen der Bayerischen Volkspartei, der Demokraten, der Wirtschaftlichen Vereinigung, der Deutschnationalen Volkspartei und des Zentrums und unterrichtete am Nachmittag den Abgeordneten Müller-Franken, als Vertreter der Sozialdemokratischen Partei. Die Besprechungen trugen durchweg vorbereitenden Charakter.

Wie wir hierzu erfahren, empfing Dr. Curtius gegen 11.30 Uhr die Führer der Wirtschaftlichen Vereinigung Abg. Dr. Drewh und Prof. Bredt. Im Anschluß daran hat Herr Dr. Curtius den Grafen Westarp zu sich gebeten.

Bei der Unterredung, die Dr. Curtius mit Graf Westarp hatte, brachte Graf Westarp zum Ausdruck, daß seine Partei durchaus gewillt sei, sich an einer Koalition aller bürgerlichen Parteien zu beteiligen.

Reichswirtschaftsminister Dr. Curtius empfing dann außerdem auch den Demokraten Dr. Koch, um mit ihm die Möglichkeit einer Regierungsbildung zu besprechen.

Dr. Curtius hat dann am Nachmittag die Besprechungen mit den Parteiführern aus dem Reichstagsgebäude nach dem Reichswirtschaftsministerium verlegt. Er empfing zunächst um 4 Uhr den Abgeordneten von Guérard vom Zentrum und machte ihm von seinen bisherigen Verhandlungen Mitteilung. Herr von Guérard nahm die Mitteilung entgegen und erklärte, daß er sie dem Fraktionsvorstand des Zentrums heute abend unterbreiten werde.

Bisher ohne Ergebnis.

Berlin, 11. Januar. Die Besprechungen, die Dr. Curtius im Laufe des heutigen Tages mit den Führern der für eine bürgerliche Mehrheitsregierung in Betracht kommenden Reichstagsfraktionen hatte, haben keinerlei Ergebnis gezeitigt. Weder nach der positiven noch nach der negativen Seite hin. Sämtliche Fraktionsführer haben die Entscheidung ihren Fraktionen vorbehalten, die teilweise erst Ende dieser Woche zusammenzutreten. Von wirklicher Bedeutung wird nur die Stellungnahme der Zentrumsfraktion sein, deren Mitglieder für Mittwoch nachmittag telegraphisch nach Berlin gerufen worden sind. Wie wir aus Zentrumskreisen erfahren, ist die überwiegende Mehrheit des Zentrums zwar nach wie vor gegen jede Regierungsbildung mit den Deutschnationalen, trotzdem ist es zweifelhaft geworden, ob die Fraktion bereits morgen die glatte Ablehnung der Curtius'schen Vorschläge beschließen wird. Vielmehr scheinen dem Zentrum einige Bedenken aufgestiegen zu sein hinsichtlich der Wirkungen, die eine glatte Absage an Dr. Curtius im Lande auslösen müßten, da hierdurch zweifellos die volle Verantwortung des Zentrums an dem Scheitern einer bürgerlichen Regierung dargetan werden würde. Um dies zu vermeiden, trägt man sich im Zentrum offenbar mit der Absicht, nicht glatt nein zu sagen, sondern zunächst eine Reihe von Bedingungen oder Fragen aufzustellen, die Herr Dr. Curtius im weiteren Verlaufe der Verhandlungen den Deutschnationalen vorlegen soll und die natürlich schon so formuliert sein würden, daß sie für die Deutschnationalen unannehmbar sind. Auf diese Weise soll dann der Anschein erweckt werden, daß die Verhandlungen nicht am Zentrum, sondern an den Deutschnationalen gescheitert seien: Also die beim Zentrum von jeher so beliebte Taktik des Abwälzens der Verantwortung auf andere Schultern. Wir bezweifeln aber, ob sich selbst in Zentrumskreisen noch Leute finden werden, die nach genug sind, auf diesen mit der Zeit wirkungslos gewordenen Schwindel hereinzufallen.

Entschließt sich die Zentrumsfraktion, was anzunehmen ist, morgen zu diesem Mandat, so würde das nur zur Folge haben, daß über das Projekt einer bürgerlichen Mehrheitsregierung eben noch einige Tage länger hin- und herverhandelt wird und daß Dr. Curtius seinen Auftrag erst am Donnerstag oder Freitag zurückgibt. Andernfalls, das heißt, wenn das Zentrum glatt nein sagt, wird er dies wohl schon morgen abend tun.

Die von einem Nachrichtenbüro verbreitete und sensationell aufgemachte Meldung, daß heute nachmittag eine gemeinsame Besprechung zwischen Curtius, Graf Westarp, dem Zentrumsgesandten von Guérard und dem Außenminister Dr. Stresemann stattgefunden haben soll, ist, wie wir von authentischer Seite erfahren, falsch. Daß auch der sozialdemokratische

Fraktionsvorsitzende Müller von Dr. Curtius heute zu einer Aussprache gebeten wurde, ist politisch bedeutungslos und nur als formeller Höflichkeitssatz zu werten.

Im Verlaufe des Mittwochs wird Dr. Curtius voraussichtlich die Gewerkschaftsführer empfangen, um sich über ihre Wünsche und Ansichten zu informieren. Eine gleiche Besprechung ist mit den Vertretern der Spitzenverbände der Wirtschaft vorgesehen. Im Reichstag rechnet man damit, daß inzwischen das Zentrum zu einer Klärung seines Standpunktes gelangt sein wird. Alsdann dürfte Dr. Curtius eine direkte Aussprache zwischen Zentrum und Deutschnationalen herbeiführen, um den Versuch zu machen, eine Annäherung der Anschauungen dieser beiden großen Fraktionen herbeizuführen.

Das Zentrum lehnt ab?

Berlin, 11. Januar. Der Vorstand der Zentrumsfraktion des Reichstages beschäftigte sich heute abend in einer von 6 bis 10 Uhr dauernden Sitzung, an der auch Dr. Marx teilnahm, mit der von Dr. Curtius geplanten Bildung einer bürgerlichen Mehrheitsregierung. Nach Schluß der Beratungen wurde folgender parteioffizieller Beschluß ausgegeben:

Der Vorstand der Zentrumsfraktion ist sich darüber einig, daß der vorgeschlagenen Kabinettsbildung schwere außen- und innenpolitische Bedenken gegenüberstehen. Einen Beschluß zu fassen, war der Vorstand nicht in der Lage, bevor er die Fraktion gehört hat.

Diese Erklärung des Fraktionsvorstandes der Zentrumspartei bestätigt die in parlamentarischen Kreisen allgemein herrschende Auffassung, daß der Plan Dr. Curtius, eine bürgerliche Mehrheitsregierung zu bilden, als fast aussichtslos angesehen werden muß.

Nicht Stegerwald — sondern wieder Marx?

Berlin, 11. Januar. Wie aus Zentrumskreisen verlautet, soll der Abgeordnete Stegerwald, dem der Herr Reichspräsident nach dem wahrscheinlichen Scheitern Dr. Curtius voraussichtlich die Kabinettsbildung anbieten wird, wenig Neigung zeigen, einen solchen Austrag anzunehmen, obwohl die Zentrumsfraktion mit seiner Betrauung einverstanden sein würde. Man spricht daher davon, daß das Zentrum möglicherweise doch wieder den unvermeidlichen Herrn Marx, von dem es bisher den Anschein hatte, als sei er endgültig aus der Bewerberliste ausgeschieden, als Kandidaten in Vorschlag bringen wird. Es mag heute hierzu nur soviel gesagt werden, daß der Herr Reichspräsident und nicht das Zentrum den Kandidaten bestimmt und daß der Herr Reichspräsident durchaus verfassungsmäßig berechtigt ist, die Ernennung von Persönlichkeiten, die ihm vorge schlagen werden, abzulehnen, und zwar ohne jede Begründung.

Sozialistische Stimmungsmache.

Berlin, 11. Januar. Neu in der jetzigen Regierungskrise ist, daß die Sozialdemokratie durch Versammlungen in die schwebenden Verhandlungen einzugreifen versucht. In Berlin und Vororten haben mehrere Versammlungen sozialdemokratischer Wähler stattgefunden, die mit Entschiedenheit gegen eine Mehrheitsregierung Stellung nahmen und die Parteileitung durch Resolutionen auffordern, das Recht der Sozialdemokratie auf Kabinettsbildung als stärkste Partei des Reichstages mit Nachdruck zu verteidigen.

Held wieder sächsischer Ministerpräsident.

Dresden, 11. Januar. Zu Beginn der heutigen Vollsitzung des Landtages erklärte der Abg. Hofmann (Deutschn.) namens seiner Fraktion, daß der Versuch, eine Regierung unter Ausschluß der Deutschnationalen zu bilden, eine Verletzung des Mehrheitsprinzips darstelle. Seine Fraktion werde sich daher an der Wahl nicht beteiligen. Bei der darauf erfolgten Abstimmung entfielen von 94 Stimmen auf den früheren Kultusminister Fleißner (Soz.) 45 Stimmen, auf den jetzigen Ministerpräsidenten Heldt 31, auf den deutschnationalen Kandidaten Krug von Nidda 14 Stimmen. Da keiner der vorgeschlagenen Kandidaten die absolute Mehrheit erhalten hat, so ist ein Ministerpräsident wiederum nicht gewählt. Der Landtag vertagte sich sodann bis heute nachmittag 4 Uhr, um inzwischen den Fraktionen Gelegenheit zur Stellungnahme zu geben.

In der Nachmittagsitzung des Landtages wurde der bisherige Ministerpräsident Heldt mit 49 Stimmen wiedergewählt. Der sozialdemokratische Kandidat Fleißner erhielt 45 Stimmen.

Die Kommunisten und Sozialdemokraten sagten der neuen Regierung schärfsten Kampf an. Nachdem der Ministerpräsident Heldt in Abwesenheit der Sozialdemokraten den Eid auf die Verfassung abgelegt hatte, vertagte sich das Haus auf den 18. Januar mit der Tagesordnung: Erklärung der Regierung.

Russisches Werben um Frankreich.

Moskau, 11. Januar. „Istwestija“ schreibt: Die Spannung der französisch-englischen und französisch-italienischen Beziehungen kommt u. a. in der Weigerung Frankreichs, die englische Politik in China zu unterstützen, zum Ausdruck. Der von England aufgestellte Plan der Verständigung der vier Mächte ist lediglich die Fortsetzung der Reihe diplomatischer Schritte, die England in dem letzten Viertel des Jahres 1926 gegen Frankreich unternommen hat. Bei den Verhandlungen zwischen London, Paris, Berlin und Rom, während derer die Frage der Neuverteilung der Kolonien und die Verstärkung der sowjetfeindlichen Politik behandelt werden soll, wird Frankreich, auf dessen Kosten England die italienischen Ansprüche befriedigen will, isoliert dastehen. Die französische Diplomatie sollte aufmerksam an alle neuen politischen Faktoren denken, die Frankreich helfen würden, sich dem ständig zunehmenden Druck seitens Englands zu widersetzen.

Eine Sonderbotschaft Coolidges.

Die amerikanische Politik gegenüber Nicaragua.

In einer Sonderbotschaft an den Kongreß hat Präsident Coolidge die Politik der amerikanischen Regierung gegenüber Nicaragua dargelegt.

Die amerikanische Regierung, sagt die Botschaft, hat nicht den Wunsch, sich in die inneren Angelegenheiten Nicaraguas einzumischen, aber die Vereinigten Staaten haben gegenwärtig ein sehr bestimmtes und besonderes Interesse an der Aufrechterhaltung der Ordnung und einer guten Regierung in Nicaragua. Die Vereinigten Staaten können nicht umhin, jede ernste Bedrohung der Stabilität der verfassungsmäßigen Regierung in Nicaragua mit tiefer Sorge zu betrachten, besonders, wenn zu einer derartigen Sachlage außerhalb stehende Einflüsse oder eine fremde Regierung beigetragen haben, oder wenn sie von ihnen herbeigeführt worden ist.

Ich habe, sagt Präsident Coolidge in der Botschaft weiter, den schlüssigsten Beweis, daß bei verschiedenen Gelegenheiten seit August 1926 Waffen und Munition in großen Mengen an die Revolutionäre in Nicaragua verschifft worden sind. Die mit dieser Munition beladenen Schiffe sind in mexikanischen Häfen ausgerüstet worden und ein Teil der Munition hat, wie offensichtliche Merkmale zeigen, der mexikanischen Regierung gehört. Es scheint auch, daß diese Schiffe mit vollem Wissen und in einigen Fällen mit der Förderung mexikanischer Beamten ausgerüstet wurden und, wenigstens in einem Falle, von mexikanischen Marineoffizieren der Reserve besetzt wurden.

Coolidge versichert dann, daß neutrale Zonen in Nicaragua erst nach wiederholten Gesuchen um Schutz seitens der amerikanischen Bürger sowie seitens des britischen Geschäftsträgers in Managua und des italienischen Botschafters in Washington errichtet worden seien.

Die Gesundheitspflege in Preußen.

Landtagsdebatte und Wohlfahrtsrat.

Berlin, 11. Januar. Der Hauptauschuß des Preussischen Landtages setzte die Vorberatung des Haushaltes beim Abschnitt „Gesundheitspflege“ zum Wohlfahrtsrat fort.

Ministerialdirektor Krohne stellte dabei eine Zunahme der Kröpf-Krankheit fest. Zur Frage der Erhebungsstellen erklärte der Ministerialdirektor, daß erfreulicherweise eine starke Zunahme dieser Stellen zu verzeichnen sei. Das Ministerium werde gern der Frage näher treten, inwieweit den Kreisen, die keine eigenen Medizinalärzte haben, die staatlichen Medizinalbeamten für die Stellen zur Verfügung gestellt werden können. Durch das Hochwasser seien besonders schwere Seuchen nicht entstanden. Großer Wert sei zu legen auf die Bekämpfung der Mückenplage, damit diese im laufenden Jahre nicht noch schlimmer werde als im verflossenen. Das Ministerium habe deswegen bereits den in Betracht kommenden Verwaltungsstellen Anweisung gegeben, daß den Gemeinden die Bekämpfung der Mückenplage, die am günstigsten im Februar bis Anfang März erfolge, durchgeführt werde. Ein starker Geburtenrückgang sei zu verzeichnen. Deshalb müßten durchgreifende Maßnahmen ergriffen werden, um der Säuglingssterblichkeit zu begegnen.

Minister Hirtfelder setzte sich für die Verleihung des Professortitels an Ärzte, die sich wissenschaftlich besonders verdient gemacht haben, ein. Es stünden aber noch immer die Bestimmungen der Reichsverfassung im Wege. Er werde auf Neue mit der Reichsregierung über diesen Punkt verhandeln.

Annahme fanden ferner Anträge auf Vermehrung der Schulärztestellen, sowie auf Einwirkung auf die Reichsregierung auf Vorlegung eines Gesetzentwurfes zur Bekämpfung der Kurpfuscherei. Ferner wurden u. a. angenommen Anträge auf Vermehrung der Landesgewerbeärzte, auf Einbringung

eines Reichsbebauungsgesetzes und auf Aufhebung der kaser-
nierten Prostitution in Preußen.

Damit war der erste Abschnitt zum Etat der Volkswahl-
fabrik erledigt. Der Ausschuss trat ein in die Beratung des
Abschnittes über allgemeine Volkswahlfabrik. Hierauf wurde
nach kurzer Debatte die Weiterberatung auf Mittwochvormit-
tag vertagt.

Die Auszahlung im Dezember.

Berlin, 11. Januar. In den ersten vier Monaten des
dritten Annullitätsjahres wurden nach dem Bericht des General-
agenten für Reparationszahlungen von Deutschland Zahlungen
und Leistungen im Werte von rund 369,4 Millionen Gold-
mark, darunter im Dezember 95 Millionen gemacht. Unter
Eintrechnung des Kassenbestandes am Ende des zweiten Annulli-
tätsjahres in Höhe von 93,6 Millionen verfügt der Repara-
tionsagent am Jahresende über einen Kassenbestand von 113
Millionen Goldmark. An Zahlungen im Dezember werden u.
a. gebucht für Frankreich 42, für England 18, Italien 4,5 und
für Belgien 3,8 Millionen Goldmark. An Sachlieferungen
sind für den Dezember 48,5 Millionen und für die ersten vier
Monate insgesamt 170,9 Millionen angewiesen. Die entspre-
chenden Beträge für die Befugungskosten lauten auf 2,5 und
24,1 Millionen Goldmark. Durch den Reparations-Recover
Act wurden aufgebracht 24,7 und insgesamt 87,4 Millionen
Goldmark, wovon 65,4 Millionen auf Rechnung Englands und
der Rest auf Rechnung Frankreichs entfallen.

Der große Barmat-Prozess.

Ein bewegter Akt.

Unter starkem Andrang des Publikums begann am Dienst-
tag vor dem erweiterten Schöffengericht des Amtsgerichts
Berlin-Mitte unter dem Vorsitz des Landgerichtsdirektors Dr.
Reimann der umfangreiche Prozess gegen Barmat und Genossen.
Die Anklage wird vertreten durch den Oberstaatsanwalt
Trautmann, dem die Staatsanwälte Kaack, Sturm und Erich
zur Seite stehen.

Die 11 Angeklagten sitzen mit ihren 15 Verteidigern an
zwei Tischreihen vor der eigentlichen Anklagebank. Der Zu-
schauerraum ist stark besetzt, und die Presse ist außerordentlich
stark vertreten. Der frühere Zentrumsabgeordnete Lange-
germann ist ebenso wie alle übrigen Angeklagten anwesend.

Damit hebt also nun endlich nach jahrelanger Vorberei-
tung der große Prozess gegen die Prototypen des politischen
Schiebertums der Nachkriegszeit, gegen die Brüder Barmat
und ihre Mitgeliebten an, ein Prozess, der nach sachverständi-
ger Schätzung 6 bis 9 Monate dauern kann. Der heutige
erste Tag der Verhandlungen war im wesentlichen nur der Er-
ledigung von Formalitäten gewidmet.

Hierauf sollte mit dem Aufruf der Angeklagten unter Fest-
stellung ihrer Personalien begonnen werden. Es kommt jedoch
zunächst nicht dazu, da die Verteidigung, die offenbar an den
Kern der Prozessführung, das Material der Staatsanwaltschaft
heran will, jetzt ihren ersten Vorstoß unternimmt. Sie lehnt
den Sachverständigen, Regierungsrat Zeldmann, ab, der für
die Staatsanwaltschaft tätig ist. Der Sachverständige soll ge-
genüber einem Bankdirektor gesagt haben: „Glauben Sie noch,
daß Barmat ein Engel ist?“ Daraus macht ihm die Vertei-
digung den Vorwurf der „Vefangenheit“. (1) Es kommt zu
langen juristischen Auseinandersetzungen, in deren Verlauf der
betreffende Bankdirektor vernommen wird. Es ergibt sich, daß
die Meinung nach Ansicht des Bankdirektors gefallen ist, ob-
wohl dies der Sachverständige bestreitet. Der Vorsitzende bricht
schließlich die Debatte ab und teilt mit, daß das Gericht erst
morgen über den Ablehnungsantrag der Verteidigung entschei-
den wird.

Dann kommt man schließlich zur Vernehmung der Ange-
klagten über ihr Vorleben. Julius Barmat teilt u. a. mit, daß

er staatenlos sei und aus dem Gouvernement Kiew aus der
Ukraine stamme. Er ist 39 Jahre alt, hat angeblich schon mit
20 Jahren ein Monatseinkommen von 1800 Mark gehabt, und
bald darauf einen Jahresumsatz von einer Million Gulden.
Für das Jahr 1923 beziffert er sein Vermögen auf 3 Millio-
nen Gulden. Sein Bruder Henry, Herrschel genannt, ist eben-
falls staatenlos. Er ist in Lodz in Polen geboren. Beide
Barmats beteuern ihre Unschuld. (2) Die Feststellung des
Vorlebens der weiter vernommenen Angeklagten Menste und
Hellwig ergibt nichts Besonderes.

Als sich der Vorsitzende an den Angeklagten Abgeordneten
Lange-Degermann wendet, bemerkt er kurz, daß hier und da
Erörterungen über die Immunität Lange-Degermanns aufge-
taucht seien. Nach Auffassung des Gerichts seien jedoch die
Voraussetzungen für einen Strafvollzug gegeben. Der Abge-
ordnete widersprach dem nicht. Am Donnerstag soll die Per-
sonalfeststellung fortgesetzt werden und dann mit dem umfang-
reichsten und schwierigsten Teil des Materials, mit den Ge-
schäften Barmats mit der Staatsbank begonnen werden.

Das Ende des kleinen Barmat-Prozesses.

Berlin, 11. Januar. Nach viertägiger Verhandlung
vor der Berufungsstrafsammer des Landgerichts 1 wurde zu-
gleich mit dem Beginn des großen Barmat-Prozesses heute der
sogenannte „Kleine Barmat-Prozess“ zu Ende geführt. Mehrere
Staatsbankbeamte waren beschuldigt, gegen Bestechungsgel-
der Bankhäusern Kredite ohne ausreichende Effektenbedeckung
eingeräumt zu haben. Die Strafsammer setzte die Strafen er-
heblich herab mit der Begründung, daß bei den verworrenen
Zuständen in der Staatsbank den Angeklagten die Pflichter-
füllung in höchstem Grade erschwert, die Pflichtverletzung aber
im höchsten Grade erleichtert worden sei. Die Strafen wurden
herabgesetzt für die Staatsbankoberinspektoren Blödw von 1
Jahr 5 Monaten auf 1 Jahr, Kersien von 1 Jahr 9 Monaten
auf ein Jahr, für Staatsbankinspektor Jost von 9 Monaten
auf 6 Monate, Staatsbankobersekretär Weibel von 5 auf 3
Monate Gefängnis. Die gezahlten Bestechungsgelder wurden
von der Staatskasse für verfallen erklärt.

Deutsches Reich.

Empfänge beim Reichspräsidenten. Der Herr Reichsprä-
sident nahm Dienstag die Vorläufe des Reichspostministers
Dr. Sting und des Reichsbankpräsidenten entgegen. Ferner
empfing er den Botschafter Dr. Solf zur Abmeldung vor des-
sen Rückkehr auf seinen Posten in Tokio.

General der Infanterie von Götter f. Am 10. Januar
verschied in Berlin-Wilmersdorf der frühere Königl. Preuß.
Staats- und Kriegsminister, General der Infanterie a la suite
des ehem. Garde-Regiments zu Fuß, Heinrich von Götter. Mit
ihm ging eine der markantesten und seinerzeit bestbekanntesten
Persönlichkeiten des alten Heeres zum ewigen Frieden ein.
Der Verstorbene wurde am 29. September 1841 zu Weihen-
fels a. d. S. geboren als Sohn des 1902 verstorbenen Gustav
v. G., Kanzler des Königreichs Preußen, Kronsubstitut und
Präsidenten des Oberlandesgerichts in Königsberg i. Pr.

Die Wohnungslosigkeit der Beamten. Am Reichstagsaus-
schuß für Beamtenangelegenheiten wurde der Gesetzentwurf
über die Abtretung von Beamtenbezügen zum Heimstätten-
bau in allgemeiner Aussprache beraten. Wohnungslos waren
am 1. Januar 1926 allein von den Reichsbeamten 14 100; die
Reichsregierung hat daher geprüft, ob nicht in der Eigenart
des Beamtenverhältnisses Möglichkeiten liegen, den Beamten,
die eine Ansiedlung in Heimstätten mit Gartenland erstreben,
privaten Kredit zu erschließen. Nach eingehender Erwägung
hielt die Reichsregierung den Weg eines Zweckdarlehens für
gangbar. Dessenfällige Mittel sollen dabei nicht in Anspruch
genommen werden. Der sparende Beamte tritt für eine
Reihe von Jahren einen Teil seines Dienstverdienstes an

tragen. Ich kann solche Scherze nicht leiden.“

Der Jüngere überließ noch einmal bestrickt sein Herz
Dann nahm er Hut und Stiefel vom Boden auf und winkte
noch einmal nach dem geschmückten Latzstrauß. Er hatte
sich in den Arm des größeren ein und zog diesen mit sich fort.
„Nimm, wir wollen zu Tisch gehen.“

Sie gingen ein Stückchen den Strand entlang, dann quer
über die leuchtenden Heide hinüber, der anderen Seite der
Insel zu.

Als die beiden nur noch als dunkle Punkte zu sehen
waren, alit Ingeborg aus ihrem Versteck herunter. Ein fin-
sterner Blick streifte den geschmückten Latzstrauß. Sie wand
die Köpfe wieder um den Kopf. Dann knippte sie nicht ohne
Mühe die Schuhe und Strümpfe ab und nahm, als sie sich
angekleidet hatte, den Kranz über den Arm.

Sie ging zwischen den Dünen hindurch, bis sie vor einem
einfach gezimmerten, großen Torbogen stand:

„Wir sind ein Volk dem Strom der Zeit
Gespült zum Erdeneiland
Voll Unfall und voll Herzleid
Bis heim uns hoit der Heiland.
Das Vaterland ist immer nah,
Wir wechseln auch die Lese.
Es ist das Kreuz von Volgaaltha
Heimat für Heimatlose...“

In weithin leuchtenden Buchstaben stand die Inschrift, die
Rumänien's schönste Königin für einen anderen „Fried-
hof der Namenlosen“ einst verfaßt hatte, über dem Eingang
zu dem kleinen Dünenfriedhof. Auch hier ein leuchtendes Al-
teum. Als wollte die allgütige Mutter Natur den stillen,
namenlosen Schläfern drinnen etwas von ihrem Reichtum
schenken, so wucherte auch hier blühendes Heidekraut. Wie ein
roter Teppich breiete es sich aus über eine Anzahl ver-
fener Hügel, die, ohne Kranz und Bier, halb vom Dünenland
verweht, die Namenlosen bargen, die das Meer hier an den
Strand geworfen hatte. Nur ein einziges der Gräber war mit
einem Kreuz von weißem Marmor geschmückt.

Ingeborg bückte sich und bog die Halme des Dünengrases
zur Seite, das den Stein überwuchert hatte.

Ines de Santos
geb. den 16. Mai 1868 zu Madrid,
gest. den 27. Okt. 1900 im 33. Jahre ihres Lebens.

Ingeborg hing den mitgebrachten Kranz über das Kreuz.
Trinas Erzählung und das Schicksal der fremden Frau, die
hier auf der Insel einen frühen Tod gefunden, hatte sie gestern
bis in ihre Träume hinein verfolgt. So hatte sie heute in
aller Morgenfrühe auch für die Fremde einen Kranz gewun-
den, als sie ihres Vaters und Tass Grab geschmückt. Der
kleine Matrose, der neben der Spanierin schlief, und der ein

eine Sparorganisation ab, die die Beilehung der Beamten-
heimstätten vornimmt. Im Ausschuss wurden gegen die Re-
gierungsvorlage mannigfache Bedenken geäußert. Zu einer
Beschlussfassung kam es jedoch noch nicht

Vermischtes.

Die Katastrophe im Laurier-Lichtspiel-Theater. Die Zahl
der bei der Katastrophe im Laurier-Lichtspiel-Theater ums
Leben gekommenen Personen wird heute amtlich auf 76 an-
gegeben; 35 verletzte Kinder in den Krankenhäusern sind au-
ßer Lebensgefahr. Die Überlebenden geben ergreifende Schil-
derungen von den Vorgängen bei der Katastrophe und dem
Kampf der Zuschauer um den Weg ins Freie. Von den 76
ums Leben gekommenen Kindern sind 60 erstikt, 11 erlagen
Verletzungen verschiedener Art und fünf starben durch Brand-
wunden und erstikten. Die Opfer waren zwischen 5 und 17
Jahre alt.

Schwere Grippe-Epidemie in Luxemburg. Eine schwere
Grippeepidemie ist in Luxemburg ausgebrochen und hat bereits
zahlreiche Opfer gefordert. Besonders heftig wütet sie auf dem
flachen Lande. Es gibt Dörfer, in denen nur wenige Fam-
lien von ihr verschont geblieben. Wenigleich die Erkrankungen
in den allermeisten Fällen keinen tödlichen Ausgang nehmen,
so hat die Sterblichkeit infolge der tödlich verlaufenen Grippe-
fälle gegen das Vorjahr doch stark zugenommen. Aus den
umliegenden lothringischen Gebieten kommen ähnliche Mel-
dungen.

27 000 Mark unterschlagen. Zwei junge Angestellte eines
Bankgeschäfts in Magdeburg, die unter Verwendung eines Schecks
bei der Reichsbank in Magdeburg 27 000 Mark erhoben hatten,
verschwand mit dem Gelde. Es wird vermutet, daß sie sich
nach Berlin gewandt haben.

Lawineneinbruch im Binschgan. In der Nähe von Mals
im Binschgan hat eine Lawine drei Einheimische verschüttet.
Die Rettungsarbeiten sind eingeleitet. Ueber das Schicksal der
Verunglückten ist noch nichts bekannt.

Ein Kind als Lebensretter. In Cochem brach beim
Schlittschuhlaufen auf der Mosel ein Kind ein. Ein sechs-
jähriger Knabe warf sich, während die übrigen Kinder in ihrer
Angst fortliefen, auf das Eis und hielt das eingebrochene Kind
so lange fest, bis Erwachsene zu Hilfe kamen und beide retteten.
Drei westpreussische Fischer ertranken. Aus Puzig (heut
Rud. Rommerellen), wird gemeldet: Vier Fischer aus Gro-
fendorf, die zum Fischen auf See gefahren waren, wurden
plötzlich von einem Sturm überrascht und mußten umkehren.
Bei einer Entfernung von kaum 20 Metern vom Ufer faste
der Sturm das Boot, sodaß es kenterte. Einer der Fischer
konnte gerettet werden, während die anderen drei ertranken.

Familientragödie in Düsseldorf. Sonntag spät abends
öffnete eine Ehefrau in Abwesenheit ihres Mannes ihren drei
Kindern im Alter von drei bis zwölf Jahren die Pulsdornen
und vergiftete sich dann selbst. Der später nach Hause kom-
mende Ehemann wurde von der Polizei in Schuchhaft genom-
men. Die Gründe zur Tat sind noch nicht geklärt.

Drahtloser Fernsprechsprechdienst London-Newyork eröffnet. Die
Eröffnungszeremonie des drahtlosen Fernsprechsprechdienstes be-
stand darin, daß um 1 Uhr 45 Minuten ein besonderes im Süd-
turm der Kathedrale von St. Paul angebrachtes Telephon
mit dem Newyorker Telephonamt verbunden wurde, sodaß dort
die Glockenschläge, die das dritte Viertel der Stunde bezeich-
neten, gehört wurden. Das war das Zeichen zum Beginn
des Dienstes. Der Direktor des Generalpostamtes London und
der Präsident der Amerikanischen Telephon- und Telegraphen-
gesellschaft tauschten als erste Sprechende Begrüßungsworte
aus. Hierauf begann der Privatverkehr. In den ersten 75
Minuten wurden 10 Gespräche geführt. Die Redaktion der
Londoner „Evening Standard“ berichtet, bei einem 8 Minuten

so hübscher Junge gewesen, sollte auch Blumen haben. Sie
holte vom Baum herüber, der den kleinen Friedhof umgab und
durch dessen Laaten hindurch sich üppig das Heidekraut drängte,
ein paar Hände voll der leuchtenden Blüten und streute sie
auf den eingeschulerten Hügel. Ob damals um den kleinen
Matrosen wohl jemand so heiß geweint, eine Mutter, oder
eine, die ihm die Liebste war, wie die Trina heute noch weint
um den Dof?

Und dann fiel ihr auf einmal der frivole Fremde wieder
ein und sein loses Treiben. Ein Zornesblick streifte die „Gon-
deln“ an ihren Füßen, als sie am Strand eultang schritt.
Tante Charlotte hatte recht, wenn sie über Ines und Pops
Urban's Kunstwerke immer lachte. Morgen würde sie nach
Hamburg schreiben und sich ein hübsches, helles Kleid und
Schuhe kommen lassen. Der harte Spott des Fremden hatte
ihrer Eitelkeit einen empfindlichen Stoß verfeht. Emporen
war doch alles heute gewesen.

Am Abend flogen ihre Gondeln in die hinterste Ecke des
Schuhstrandes. Da standen in strammen Reihen noch die
Kapitäns handgefertigte Rindslederne, neben denen sich
Gondeln ausnahmen wie Schrandschuhe. Aber Ingeborg schielte
mit finsternen Augen den Stranden und holte aus einem Kasten
ein paar längst vergessene und ein wenig brüchig gewordene
Lackschuhe heraus, die Tante Charlotte ihr einmal mitgebracht
hatte. Morgen würde das Gänsechen die anziehen.

„Aber Ingeborg!“ Trina wäre beinahe die Schiffeel
den Bahnen, an denen sie gerade eifrig schnippelte, über die
steifgestärkte Schürze hinuntergerutscht. Sie sah auf der Hand-
bank in dem kleinen Vorgärtchen und sah ganz empfindlich
Ingeborg hinüber, die eben über den Hausflur herübertrat
und aus der Haustür trat.

Inge, zum frühen Morgen dein bestes Kleid? Um
Schuhe, die du doch sonst nie angeschaut hast. Gerade heute
wo wir doch die Gemise einsehen wollten. Die anäbige Frau
Tante kommt doch heute noch nicht. Was fällt dir nur ein?
Ingeborg lächelte ein wenig verlegen. „Ach, Trina, du
sagte sie und setzte sich auf die Bank neben die Alte. „Ich
mich doch so ganz langsam ein wenig sein machen, wenn
Tante Charlotte kommt; du weißt, sie hat immer soviel an
auszusehen. Uebrigens“ — sie schlang neckisch den Arm
Trinas Hüfte — „du willst doch auch nicht haben, daß ich
anziehe wie die Inselmädchen.“ „Nun ja, Inge, aber
gute Mane heute, wo es soviel Arbeit gibt. Was ist denn
einmal in dich gefahren?“

Ingeborg war noch einmal in die große Stube zurück-
gegangen und kam eben mit einer Kleiderschürze und ein
Messer zurück. Sie langte in den Hosenkorb und fing ein
on zu schneiden. „Trina,“ lachte sie fröhlich, „ich gefalle
ja sonst so gut in meinem Blauen, was du nur heute hast.“

(Fortsetzung folgt.)

„Zur schönen Königin.“

Roman von Käthe Lindner.

(5. Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten)

Er war um einen Kopf größer als der andere. Aus ei-
nem morianen, barlosen Gesicht blickten ein paar graue Au-
gen kühl und skeptisch auf den kleineren, der vor ihm stand
und sich eben das Schuhband einsteckte. „Also dann auf Wie-
dersehen. Sollte ich das blonde Kind finden, unterhalte ich
es allein.“ Und lachend die weißen Zähne zeigend, ging der
Jüngere zum Strand hinunter, während drinnen dicke Rauch-
wolken der Pfeife emstiegen und ein leiser Duft von seinem
Zehat zu dem droben hodenden Mädchen hinausstieg. Eine
tiefe Zornesfalte lag zwischen den dunklen Brauen und die
weißen Zähne gruben sich verärgert in die Unterlippe.

Weit und silberglänzend dehnte sich das Meer. Die Flut
kam, und draußen am Horizont vermählten sich schaumgetröme
Wellen mit einem azurblauen Sommerhimmel. Ein Segelboot
glitt mit der Flut herein. Und drüben hinter den Dünen, da
leuchtete es purpurn, soweit das Auge sah, und sommertrun-
lene Schmetterlinge taumelten über dem Blumenmeer. Die
Heide blühte... Der Mann und das Mädchen waren beide
verunken in all die leuchtende Schönheit ringsum... Da
erlönte plötzlich drinnen ein Lachen, und Ingeborgs Augen
weiter sich weit und schreckensvoll. Dann schoß ihr das Blut
noch heißer als vorher in das Gesicht!

Denn drinnen kam einer daher. Er hatte sich einen Heide-
kranz um den Hals gehangen. Und in jeder Hand schwenkte
er eines von Uwe Ines Meisterwerken, aus denen ein paar
nicht eben spinnwebseiner Strümpfe fürwichtig herausgingen...

„Schau her, Hans-Joachim, was ich gefunden habe. Willst
du diese Gondeln nicht deinen prähistorischen Sammlungen
einverleiben?“ Er schwenkte die Stiefel vor des anderen Ge-
sicht hin und her. „Laß doch deine abernen Witze,“ sagte
Hans-Joachim und klopfte die Pfeife aus. „Uebrigens sind
diese Ungetüme nicht größer als 38,5, für die junionische Ge-
stalt deiner Unbekannten entschieden eine kleine Nummer. Nun
hast du dem armen Mädel auch noch die Schuhe fortgetragen,
Redsel, ich begreife diese Jungentreiche nicht.“ „Ah hab,“
lachte der andere, „wird sie schon wiederfinden.“

Er hing Schuhe und Strümpfe vereinzelt an den verkrü-
pelten Resten einer Latzschleife auf, die einsam am Fuß der
Düne stand. Dann krönte er sein Werk damit, daß er den
Kranz an die Spitze hing. „So, schöne Gudrun. Das ist der
Lohn für deine Sprödigkeit.“

Der andere war aufgestanden und klopfte den Sand von
seinem eleganten Anzug. „Du bist unverbesserlich. Wenn ich
wüßte, wo die Schuhe gestanden, würde ich sie an ihren Platz

dauernden Gespräch zwischen ihr und der Redaktion der New York World war die Verständigung so gut, daß nicht eine einzige Rückfrage notwendig wurde.

Gerichtliches.

Ein neuer Landesverratsprozeß. Vor dem Reichsgericht begann der Landesverratsprozeß gegen den Ratsboten Wilhelm Zapp, den 24 Jahre alten früheren Reichswehrsoldaten Franz Weisgel und den 22 Jahre alten früheren Reichswehrsoldaten Jakob aus Biebrich am Rhein. Die Angeklagten haben sich wegen versuchter Spionage und Verrats militärischer Geheimnisse zu verantworten. Es wird ihnen zur Last gelegt, in den Jahren 1924 und 1925 in Wiesbaden und Biebrich wichtige, im Interesse der Landesverteidigung geheim zu haltende Nachrichten dem französischen Nachrichtenendienst übermitteln zu haben. Außerdem soll Zapp lange Zeit mit dem französischen Spionageagenten Wilhelm, alias Dr. Becker, in Verbindung gestanden und ihm gegen Entgelt Nachrichten über militärische Dinge unterbreitet haben. Zapp hat für seine Arbeiten 300—400 Mark erhalten. Zu dem Prozeß ist eine größere Anzahl von Zeugen geladen.

„Nicht schneiden“. In München hat der Verein zur Bekämpfung des betrügerischen Einschutens die Einleitung eines Strafverfahrens gegen den Wirtschaftspächter des Bavaria-Kellers, seinen Kassierer und vier Schenkstener veranlaßt. Vom Gericht wurden folgende Strafen verhängt: gegen den Wirtschaftspächter wegen fortgesetzten Betruges ein Monat Gefängnis und 2500 Mark Geldstrafe, und gegen die Schenkstener je 300 Mark Geldstrafe.

Rüßen ist keine Sünde, geschieht dies aber wider den Willen der Geliebten, so soll es vorkommen, daß die Geschädigte zum Abi läßt und Anzeige erstattet. Ein solcher Fall ereignete sich unlängst in Solingen. Dort traf im nahen Jagenberg Wald ein junges Kutschnerblut eine holde Maid, umarmte sie zärtlich und beraubte sie eines Kusses. Ob dieser Unverschämtheit entrüstet, erstattete die Verabte Anzeige wegen tätlicher Verleumdung mit dem Erfolge, daß der Kutschner vom Schöffengericht in Solingen zu 30 Mark Geldstrafe verurteilt wurde.

Stadt. Kreis. Provinz

Von der Justiz. Amtsrichter Dr. Lindemann in Lauenburg ist zum Staatsanwaltschaftsrat ernannt und als solcher nach Stolp versetzt worden.

Auf dem heutigen Wochenmarkt kosteten in Pommern: Butter 130—150, Schweinefleisch 100—140, Rindfleisch 80—110, Kalbfleisch 80—120, Hammelfleisch 90—120, Straubheringe 30 bis 35, Blöße 25—35, Dorsch 25, Breilinge 25, Hecht 100, Sprotten 40—50, Weißkopf 6, Aal 15, Krusen 5 das Pfund, Aepfel 30—50 das Liter, Apfelsinen 6—15, Eier 15—16 das Stück.

Diebstahl. In der Nacht vom 8. zum 9. d. Mts. wurden aus einem Schaufenster eines Geschäftes in der Langenstraße ein Paar Schiffschuhe (Marke: Holländer) und 3 Gummihüte im Werte von 15 Mark entwendet. Der Täter ist bisher nicht ermittelt.

Betrugsversuch. In einem Kolonialwarengeschäft in der Chausseestraße versuchte eine Frau angeblich für ein benachbartes Kolonialwaren im Betrage von 52 Mark zu entnehmen. Der Kaufmann, dem die Sache verdächtig vorkam, fragte durch den Fernsprecher auf dem Gute an, worauf sich herausstellte, daß die Frau einen Betrug geplant hatte. Sie sollte zur Abholung der noch zu verpackenden Waren wiederkommen, verfaß aber das Wiederkommen.

Der Biologischen Verein Stolp veranstaltet am heutigen Mittwoch im Schweißgarten zwei öffentliche Lichtbildvorträge. Alles Nähere besagt die Anzeige im Inseratenteil.

Sportliche Veranstaltungen der Stettiner Truppenteile. Wie uns mitgeteilt wird, findet in der Zeit vom 16. bis 23. 1. im Erzerherhaus, Stettin, Friedrichstraße, eine sportliche Veranstaltung, ausgeführt von sämtlichen Truppenteilen der Stettiner Garnison, statt. Es werden reitliche und sportliche Vorführungen gezeigt. Karten zum Preise von 3, 2 und 1 Mk. sind schon jetzt beim Instr. Negt 5, Geschäftszimmer, Linienstraße, zu haben, sonst an der Abendkasse. — Weitere Anzeigen über Vorverkauf erfolgen noch.

Die Leitung des Gewerbeaufsichtsamtes. Dem Gewerbeinspektor Zeißig, der als Nachfolger des wegen Erkrankung der gesetzlichen Altersgrenze in den Ruhestand getretenen Gewerbetreibers Schumann seit dem 1. April 1926 mit der Verwaltung des hiesigen Gewerbeaufsichtsamtes beauftragt war, wurde unter Ernennung zum Gewerberat die Dienststelle endgültig übertragen.

Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge. Der Volksbund setzte im Jahre 1926 etwa 400 deutsche Kriegsfriedhöfe in fast allen Weltteilen in Stand und verausgabte hierfür annähernd 220 000 Mark. Am Totenabendtag und am Volkstrauertag ließ er insgesamt 3374 Kränze an Einzel- und Sammelgräbern niederlegen. Die Zahl der erteilten Auskünfte beläuft sich auf annähernd 40 000. In Frankreich konnte endlich mit der Instandsetzung der deutschen Kriegsfriedhöfe begonnen werden.

Fahrt zur Leipziger Messe. Wie die Industrie- und Handelskammer für den Regierungsbezirk Köslin zu Stolp i. Pom. erfährt, verkehrt am 5. März ab Stettin über Angermünde, Freienwalde ein Anschlußzug an den Wesselsunderzug ab Königsberg, der über Schneidemühl, Landsberg, Frankfurt a. O. läuft. Auf die deshalb von der Kammer gegebene Anregung hat die Reichsbahndirektion Stettin mitgeteilt, daß D-Zug 29, der Stolp morgens 9,45 Uhr verläßt, und mit Anschluß von Lauenburg bekanntlich 1,55 Uhr in Stettin eintrifft, an diesen Wesselszug Anschluß hat, da er Stettin 2,30 Uhr verläßt. In Leipzig trifft er abends 9,58 Uhr ein. Für die Strecke Stolp-Stettin haben Einzelreisende Fahrkarten des öffentlichen Verkehrs zu lösen. Bei gemeinschaftlichen Reisen größerer Gesellschaften von mindestens 20 Personen oder bei Lösung von mindestens 20 Fahrkarten zu einer gemeinschaftlichen Fahrt kann eine Ermäßigung von 25 v. H. gewährt werden. Anmeldungen sind an die Stolper Kammer zu richten, welche bei rechtzeitigem Eingang das Weitere veranlassen wird.

Aus dem Theaterbüro. Donnerstag, den 13. Januar, 8 Uhr „Katte“, Schauspiel in fünf Akten von H. Wirtz. Gute Plätze sind auch für Nichtmitglied der Theatergemeinde an der Tages- und Abendkasse zu haben. Freitag, den 14. Jan., 8 Uhr „Katte“. Sonntag, den 16. Januar, vormittags 11,30 Uhr Morgenfeier „Der Eindringling“, Drama in einem Akt von Maurice Maeterlinck. Preise: Saal 50 Pfg., Galerie 30 Pfg. Abends 7,30 Uhr zum ersten Male „Möbi“, Operette in drei Akten von J. Gilbert.

Stolpmünde. Selbstmord oder Verbrechen? — Seit Freitag früh wird der Arbeiter Seils aus Arnshagen vermißt. Derselbe sollte in der betreffenden Nacht bei seiner Tochter, die bei dem Arnshäger Pastor in Stellung ist, übernachtet, weil der Pfarrer am Tage vorher verreist war, und das Mädchen ganz allein in der Pforte wohnte. Morgens um 2 Uhr verließ Seils jedoch das Pfarrhaus, da er angeblich keine Ruhe fände und lieber nach Hause gehen wollte. Als die Tochter am Freitag zur elterlichen Wohnung ging, erfuhr sie zu ihrem Schrecken, daß ihr Vater dort nicht eingetroffen war. Man benachrichtigte den Oberlandjägermeister Könia aus Stolpmünde, der unweit des Stolpensees die Jode und Pantoffeln des Vermißten vorfand. Infolge des Schneefalls konnte keine weitere Spur gefunden werden, sodaß es noch zweifelhaft ist, ob Seils freiwillig aus dem Leben schied oder das Opfer eines Verbrechens geworden ist.

Rügendwalde. Mößlicher Tod. — Bei der gestrigen Quartalsfeier der Böttcherinnung sank bei Tisch der Böttchermeister Wilhelm Groth um. In wenigen Augenblicken verschied der Genannte, ohne das Bewußtsein wiedererlangt zu haben.

Schlau. Betrunkene Schulkinder. — Einen Menschenauflauf gab es am Sonntag nachmittag in der Kösliner Straße. Ein 13jähriger, sinnlos betrunkenen Schulkunde trieb dort sein Unwesen. Er belästigte Passanten durch gemeine Redensarten und Frechheiten, bis er von einem älteren Herrn nach Hause gebracht wurde. Sein älterer Bruder lag ebenfalls betrunken in einer Seitenstraße unter einem Torweg. Hoffentlich hat der Vater den Jungen eine tüchtige Tracht Prügel verabreicht.

Kolberg. Kleine Urachen — Große Wirkungen. — Der Arbeiter Wilhelm Buchweiz riß sich vor einigen Tagen einen kleinen Spitzer in die linke Hand. Da der kleinen Wunde keine Bedeutung beimessen wurde, verschlimmerte sie sich durch eine Infektion derart, daß B. ins Krankenhaus geschafft und ihm der Arm amputiert werden mußte. Ob es ärztlicher Kunst gelingen wird, den Bedauernswerten am Leben zu erhalten, erscheint zweifelhaft.

Stettin. Ein Brand in einem Lichtspieltheater. — Am Sonntagabend geriet im Elite-Lichtspiel-Theater am Paradenplatz während der Vorführung ein Film in Brand, wobei der Vorfühler Brandwunden am linken Arm erlitt. Der Brand, der gefährlicher ausfiel als er war, konnte im Entstehen unterdrückt werden. Der Besitzer des Lichtspieltheaters bemühte sich anfänglich, wie es erklärlich ist, eine zientliche Aufregung, doch gelang es, das Publikum ordnungsmäßig durch die Ausgänge ins Freie zu entlassen. Es ist niemand zu Schaden gekommen. Die alarmierte Feuerwehr konnte sofort wieder einrücken.

Naugard. Festnahme eines entwichenen Zuchthäuslers. — Ende Oktober v. J. entwichen vier Zuchthäusler aus der Strafanstalt in Naugard, zuerst ein Otto Schulz und ein gewisser Paupel, bald darauf ein Alti Wreghinsky und ein Kurt Binder. Drei trafen sich in Berlin wieder und gingen von neuem auf Einbruch aus. Paupel wurde schon im November wieder ergriffen. Schulz und Wreghinsky dagegen führten erst noch den großen Einbruch in das Arbeitsamt Stettin aus. Dann wurden auch sie von der Berliner Kriminalpolizei ermittelt und wieder hinter Schloß und Miegel gesetzt. Binder hatte bei diesem Einbruch mitwirken sollen. Er hielt sich aber so gut verborgen, daß selbst seine ehemaligen Komplizen ihn nicht finden konnten. Nun wurde auch er bei seiner Brant in der Wiesenstraße in Berlin entdeckt, festgenommen und nach Naugard zurückgebracht.

Einleiten in der Gramener Kündigungsfrage.

Auf die bekannte deutschnationale kleine Anfrage, in welcher auf die Kündigungen von Angestellten und Arbeitern auf der vormals dem Königsberg gehörenden und jetzt an den Staat übergegangenen Herrschaft Gramenz in Pommern verwiesen wurde, hat jetzt das preussische Finanzministerium folgende Antwort erteilt:

„Eine Kündigung von Arbeitern ist vom Finanzministerium weder vorgenommen noch angeordnet worden. Vielmehr hat die Hofkammer von sich aus einigen Arbeitern in Gramenz gekündigt, und zwar aus Gründen, die mit der Auseinandersetzung in keinerlei Zusammenhang stehen. Inzwischen ist die Angelegenheit durch einen Vergleich zwischen der Hofkammer und örtlicher Arbeitervertretung beigelegt worden. Die Kündigungen sind bis auf 2 Fälle zurückgenommen worden. Unabhängig hiervon hat der Finanzminister mit Rücksicht darauf, daß infolge des Uebergangs verschiedener Hofkammergüter und -Forsten auf die Staatsverwaltung eine Anzahl von Angestellten der Hofkammer bei dieser nicht verbleiben können, prüfen lassen, welche Kündigungen bei der Hofkammer aus diesem Grunde etwa vorzunehmen werden müßten. Die Hofkammer ist beauftragt worden, die erforderlichen Kündigungen selbstständig unter Beobachtung der gesetzlichen und tariflichen Bestimmungen anzuspreehen. Bei der Kündigung ist den betreffenden Angestellten ausdrücklich mitgeteilt worden, daß die Frage offen bleibt, inwieweit sie auch nach Uebergang der Hofkammergüter und -Forsten an den Staat in ihrer bisherigen Tätigkeit weiter verwendet würden.“

Stadttheater.

Katte.

Ein Schauspiel in fünf Aufzügen von Hermann Wirtz. Auf Veranlassung der Theatergemeinde ging gestern abend das padeude und hureisende Burleske Schauspiel „Katte“ in Szene. Das Stück behandelt einerseits den uralten Gegensatz zwischen Jung und Alt und andererseits die Kruden-treue bis in den Tod, und zwar zeigt es in ersterem das traurige Verhältnis des harten preussischen Soldatenkönigs Friedrich Wilhelms des Ersten zu seinem Sohn, den Kronprinzen Friedrich; in letzterem schildert es die Freundestreue Kattes, der, obwohl er ständig von der Flucht des Kronprinzen abmahnte, alle Schuld auf sich nimmt, um den Freund zu retten, ja, für diesen sogar in den Tod geht. Die drei Persönlichkeiten stehen im Vordergrund der Handlung, dann erst kommen die Königin und Prinzessin Wilhelmine. Unter Billibald Pils bewährter Spielleitung entrollte sich das padeude Geschehen der damaligen Zeit, sowie es der Dichter geschildert, in erregenden und zum Teil tiefes Mitgefühl auslösenden Bildern auf der Bühne. Trefflich hatte Pils (als König) seine Rolle herausgearbeitet, den ersten Diener des Staates gezeichnet, dessen oberster Grundfals das Recht ist, das da nicht halt machen darf vor der eigenen Familie, daneben zeigte der Volkstunde und Zuhörern aber doch auch das warmherzige Empfinden des Vaters für seine Kinder. Im Gegensatz hierzu steht der jugendliche, heißspornige Kronprinz, den Rudi Weidner mit viel Temperament ausstattete. Bei den nächsten Wiederholungen aber sollte der Künstler beachten,

daß der große Friedrich blond und nicht brünett war. Als dritter reichte sich den beiden würdig an der Katte Erich Hahn. Der Künstler schuf hier eine sehr sympathische Figur, die die Teilnahme des stark besetzten Hauses auf ihrer Seite hatte. Er blieb sich bis zu dem grauenhaften Ende gleich und schöpfte aus dem Innern. Als Königin hatte Frau Marx-Baumann Gelegenheit, die Register ihrer reichen Kunst zu ziehen, wie auch Trude Wagenknecht als Prinzessin Wilhelmine recht temperamentvoll und hureisend spielte. Alle übrigen Darsteller mögen sich mit einem Kollektivlob begnügen. Die Aufmachung und Ausstattung ließen nichts zu wünschen übrig, ebenso das Gesangsstück. In tiefer Ergriffenheit verfolgten die Zuschauer die Bühnenvorgänge und verließen erschüttert das Theater.

Schöffengericht.

Wegen Diebstahls eines Fahrrades wurden die Brüder A. und P. S., die erheblich vorbestraft sind, zu je einem Jahre Zuchthaus und je 3 Jahren Ehrenrechtsverlust verurteilt.

Wegen Sittlichkeitsvergehens erhielt der Landarbeiter B. Kr. aus Raffgen (Kreis Rummelsburg) eine Zusatzstrafe von einem Monat Gefängnis. Wegen des gleichen Verbrechens verurteilt er zur Zeit eine Gefängnisstrafe von einem Jahre. Das Vergehen hat er im Mai 1924 gelegentlich eines Tanzabergnügens in Raffgen an einem schulentlassenen Mädchen verübt.

Letzte Meldungen.

Fünf neue Heberfälle in Mainz während einer Nacht!

Mainz, 11. Januar. Wieder haben sich in der Nacht vom Sonnabend zum Sonntag neue schwere Zwischenfälle ereignet. Französische Soldaten griffen deutsche Zivilisten im Schutz der Dunkelheit aus dem Hinterhalt an und fügten ihnen schwere Schlagverletzungen zu. Ein junges Mädchen erhielt mit einem Stahlhelm einen so schweren Schlag ins Gesicht, daß es blutend und bewußtlos zusammenbrach. Im ganzen sind aus dieser Nacht fünf Angriffe auf Deutsche gemeldet worden. Die städtische Verwaltung will bei der Befehlungsbehörde Protest einlegen. — Der Mainzer Bevölkerung hat sich ob dieser Vorkommnisse große Erregung bemächtigt.

Auch aus Landau werden Ausschreitungen betrunkener Franzosen gemeldet. Am Sonntagabend kurz vor 12 Uhr wurde der 20jährige Kaufmann Bumb von zwei französischen Soldaten angerepelt und mit Füßen getreten.

Verwerfung der Revision im Frieders-Prozeß.

Leipzig, 12. Januar. Der 1. Strafsenat des Reichsgerichts verhandelte gestern als Revisionsinstanz über das Urteil des Schwurgerichts Weimar vom 13. Oktober 1926, durch das der Oberstaatsanwalt Dr. Frieders wegen fahrlässigen Falschheidens zu fünf Monaten Gefängnis verurteilt worden war. Entsprechend dem Antrag des Reichsanwalts verwarf das Gericht die Revision.

Wangschippow von Häubern in Brand gesetzt.

Peking, 11. Januar. (Meuter.) Häuber haben die Stadt Wangschippow umzingelt und angezündet. Diejenigen Bewohner, die nicht in den Kammern umfamen, und aus den brennenden Häusern flüchteten, wurden niedergeschossen.

Handelsnachrichten.

Herabsetzung der Diskontsätze.

Berlin, 11. Januar. Die Reichsbank hat den Wechseldiskont von 6 auf 5 Prozent herabgesetzt. Der Lombardzinsfuß ist unverändert geblieben.

Der Privatdiskont wurde für beide Sichten um je ¼ Proz. auf 4½ Prozent herabgesetzt, wobei das angebotene verhältnismäßig knappe Material repartiert werden mußte.

Warenmarkt.

Mittagsbörse. (Amtlich.) Getreide und Vorkaaten per 1000 Hilo, sonst per 100 Hilo in Reichsmark ab Station: Weizen Märk. 264—267 (am 10. 1.: 264—267). Roggen Märk. 241—248 (237—242). Sommergerste 217—245 (217—245). Inländische Futtergerste — (—). Wintergerste 192—205 (192—205). Hafer Märk. 178—188 (178—188). — (—). — (—). Mais loco Berlin 186—188 (186—188). Weizenmehl 34,50—37,50 (31,50—37,50). Roggenmehl 33,75—35,50 (33,40—35,10). Weizenkleie 13,25 (13,25). Roggenkleie 12,75—13,00 (12,50—12,75). Raps — (—). — (—). Leinfaat — (—). Viktoriaerbsen 51—53 (51—53). Kleine Speiseerbsen 31,00—33,00 (31—33). Futtererbsen 21—24 (21—24). Peluschken 20—22 (20—22). Ackerbohnen 21—22 (21—22). Wicken 22—24 (22—24). Lupinen blaue 13,50—14,50 (13,50—14,50). gelbe 14,50—15 (14,50—15). Setadella 23,00—26,00 (23,00—25,50). Rapskuchen 16,40—16,50 (16,40—16,50). Leinmehlkuchen 20,80—21,20 (20,80—21,20). Erbsenschrot 10—16,20 (10—10,20). Sojafschrot 19,10—19,80 (19,10—19,80). Tommelasse — (—). — (—) Kartoffelnotizen 28,20—28,60 (28,20 bis 28,60).

Heu und Stroh.

(Amtlich.) Erzeugerpreise für 50 Kilo ab märklicher Station, frei Wagon, für den Berliner Markt in Reichsmark: Drahtgepreßtes Roggenstroh (Quadratballen) 1,20—1,60, drahtgepreßtes Haferstroh (bezgl.) 1,05—1,35, drahtgepreßtes Gerstenstroh (Quadratballen) 1,05—1,35, drahtgepreßtes Weizenstroh (Quadratballen) 1,05—1,40, Roggenlangstroh (zweimal mit Stroh gebündelt) 1,70—2,00, bindfadengepreßtes Roggen- und Weizenstroh 1,20—1,50, Stroh 2,05—2,30, handelsübliches Heu, gesund und trocken, nicht über 30 Prozent Bejag mit minderwertigen Gräsern 1,70 bis 2,00, gutes Heu, desgleichen nicht über 10 Prozent Bejag, 2,75—3,35, Eintheuehen 3,75—4,25, Kleeheu Lofe 3,60—4,10

Berliner Butternotierung.

Amtliche Preisfeststellung der Berliner Butternotierungskommission, mitgeteilt vom Verkaufverband Norddeutscher Molkereien, Berlin G. 25. Die Preise gelten im Verkehr zwischen Erzeuger und Großhandel. Fracht und Gebinde gehen zu Lasten des Käufers.

Berlin, 11. Januar. 1. Qualität 172, 2. Qualität 160, 3. Qualität 148 M.

Vollmilchpreise: Der Erzeugerpreis frei Berlin für die Woche vom 7. bis 13. Januar beträgt 18 Pfg. je Liter. Der Kleinverkaufspreis beträgt vom 1. bis 8. Januar für Berlin 29 Pfg., für Stettin zurzeit 27 Pfg.

Berliner Frühmarktnotierungen vom 11. Januar. Weizen: März 283, Mai 278,5, Juli 280,5. Tendenz: behauptet. Roggen: März 258, Mai 257,25, Juli 248. Tendenz: behauptet. Stettiner Getreidenotierungen vom 11. Januar. Für 1000 Kilo. Roggen, incl. 238—242, Weizen, incl. 270—273, Hafer 178 bis 190, Sommergerste 228—250, feine über Notiz, Futtergerste 218—223.

Stettiner Kartoffelnotierungen vom 11. Januar. Weiße 3,00—3,10, rote 3,30—3,50, gelbfleischige 3,40—3,60, Industrie 4,00—4,20 M.; wenig Angebot; Tendenz: fest.

Amtliche Bekanntmachungen.

Bekanntmachung.

Betr. Neuwahl des Vorstandes am 25. Februar 1927.
 Wahlzeit: Beginn 7 Uhr abends, Ende 9 Uhr abends.
 Wahlberechtigt sind nur die Ausschussmitglieder, im
 Behinderungsfalle deren Vertreter.
 Stolz, den 12. Januar 1927
 Der Vorstand der Allgemeinen Ortskrankenkasse
 des Stadtkreises Stolz.

Biochemischer Verein Stolz.

Am Mittwoch, den 12. Januar, abends 8 Uhr
 im Schweizergarten

zwei große öffentliche Lichtbilder - Vorträge

1. Die Biochemie Dr. med. Schüßlers im Lichte der Wissenschaft.

(Eine kritisch-satyrische Betrachtung allopa-
 thischer Anschauungen)

Referent: W. Sahn - Potsdam, Präsident
 des Biochemischen Bundes Deutschlands.

2. Chemiker-Weisheiten und -Kindereien.

Referent: A. Piller, Spandau.

Freie Aussprache! Freie Aussprache!
 Alle Freunde und Gegner sind eingeladen.

Zur Deckung der Unkosten wird ein Eintritts-
 geld von 30 Pfg. erhoben. Mitglieder unseres
 Vereins sowie aller Reformvereine haben freien
 Eintritt gegen Vorzeigung der Mitgliedsbücher

Der Vorstand.

Stolz's

schönste Kaffeeestunde

im

Café Groth

vornehmstes und schönstes Café am Plage
 Kaffee und Gebäck von hervorragender Güte
 dazu Georg Beterss Künstler-Konzerte
 Ein Genuß erlebter Art

Restaurant „Stolper Wappen!“

Mittwoch, d. 12. Januar 1927

Ehren-Abend

für

Albert Kiehl, (Pianist)

Verstärktes Orchester (6 Herren)
 Auserlesenes Programm.

Anschließend

Unterhaltungsabend.

Tischbestellungen rechtzeitig erbeten.

Anfang 7 1/2 Uhr.

Maschinen-
 Zylinder-
 Motoren-
 Zentrifugen-
 Auto-
 Leder-

Maschinen-
 Wagen-
 Leder-
 Huf-

**Oele
 Fette**

in Treibriemen
 2-teilige Holzriemenscheiben

J. de Veer, Stolz, Langestr. 13.
 Fernspr. 892. Gegr. 1862.

Ihr Vorteil ist klar

1913

gaben Sie



für

100

Kg
STICKSTOFFDÜNGER
 mit
**20%
 STICKSTOFF**

Jetzt

geben Sie nur



für

STICKSTOFF-SYNDIKAT



Völlige Sicherheit für hochwertige gesunde und bekömmliche

Vollmilch

bietet den hiesigen Verbrauchern nur unsere bis jetzt einzig dastehende
 Art der Milchbezahlung nach Qualität, was besonders nach Reinheit und
 Temperatur

Alle unsere Milchlieferanten sind durch unsere Bezahlungsart
 dazu gezwungen, die denkbar größte Sauberkeit bei Gewinnung und
 Behandlung der Milch anzuwenden. Dadurch bekommen wir eine
 Milch, die nicht nur hinsichtlich Reinheit d. h. Schmutzfreiheit sondern
 auch im Reingehalt bis jetzt nicht erreicht ist

Milch, welche in verschmutztem Zustande und mit hohem Am-
 gehalt an die Molkereien und Milchhändler geliefert und dort erst
 durch „molkereimäßige Behandlung“ für den Frischverlauf zubereitet
 wird, kann nach den heutigen hygienischen Begriffen nicht als hoch-
 wertigste Qualitätsmilch angesprochen werden.

Wer also ganz sicher gehen will, eine schon vom Erzeuger schmutz-
 frei und keimarm getestete Milch zu erhalten und den Gesundheits-
 zustand seiner Angehörigen zu schützen, der laufe nur Milch und
 Molkereierzeugnisse in den Läden und beim Milchauschankwagen der

Molkerei Genossenschaft Stolz.

Alfred Grau, Stolz i. Pom.

Fernruf 826 **Lederlager — Techn. Geschäft** Holstentor-
 strasse 24

Größtes Lager am Platze in

besten Kernleder-Treibriemen

Haarriemen : Baumwollriemen : Hanfriemen

Riemenverbinder aller Art — Holzriemenscheiben — Treibriemenwachs

Maschinen- und Zylinder-Oele

Konsist. Fett — Wagenfett — Lederfett

Asbest- und Dichtungsplatten — Packungen — Putzwolle

Bekleidungsleder Pumpen-Manschetten Möbellleder

Schwerhörige.

Auch in sehr schweren Fällen hat die seit 2 Jahren
 bewährte Breslauer Hörkapsel geholfen! (Kein Hörrohr
 kein elektr. Apparat, keine Patronen oder richterähnlicher
 Kapseln.) Bequem im Ohr bei jeder Tätigkeit zu
 tragen! Die Gehör ein. Ingenieurs, d. seit seiner Kind-
 heit hochgradig schwerhörig war! Fachärztlich erprobt
 und empfohlen! Notariell begl. Dankscr. mit voller
 Adressenangabe auch aus Pommern liegen vor. Kosten-
 lose Auskunft erteilt unser Vertreter, Herr Kellner am
 Sonnabend, den 15. Januar von 9 Uhr vormittags bis
 7 Uhr abends in Stolz i. Pommern Bahnhofs-Hotel.

Hörkapsel-Gesellschaft, Breslau.

Dr. Höpfners
 Chirurg. u. orthopäd. Privat-Klinik
 Stolz i. Pom. — Wasserstr. 20.

Neuzeitliche Röntgen-Anstalt
 Behandlung von Geschwülsten operativ
 oder durch Tiefenbestrahlung.
 Verträgl. 9-11, 3-4

Reparaturen
 schnell, gewissenhaft, billig.
Uhrmacher C. Haas
 Markt 19.

Stadttheater

Telephon 419.

Donnerstag, den 13. Januar
 Abends 8 Uhr

„Katte“

Schauspiel in fünf Akten
 von F. Wurte.

Freitag, den 14. Januar
 Abends 8 Uhr

„Katte“

Gute Plätze sind auch für
 Nichtmitglieder der Theater-
 gemeinde an der Tages- und
 Abendkasse zu haben.

Zwangs- Versteigerung

Am Freitag, d. 14. Januar
 d. Js. vormittags 11 1/2 Uhr
 werde ich in Stolz i. Pom.
 Versteigerung des tal. Hof-
 „Fürst Blücher“ folgende
 Gegenstände als:

- 4 Büffetschränke
- 1 Credenz, 2 Teppiche
- 1 Schreibtisch, 1 Ausziehtisch,
- 1 Nähtisch, 2 Sofas
- 1 Spiegel

Öffentlich meistbietend gegen
 sofortige Barzahlung ver-
 steigern.

Stolz, d. 12. Januar 1927

Hafeney,

Ober-Gerichtsvollzieher.
 Küsterstraße 37 I.

Edelste

Biere

in Sixhons
 Flaschen, Gebinden
Ad Krüger,
 Mittelstraße 10

la. Bohnermaße
 in bekannter Güte empfiehlt
 J. de Veer, Langestr. 13